



Beim SC Reken wird Fußball auf dem Kleinfeld von der Jugend an gelebt

KLEINES FELD MIT GROSSEM POTENZIAL

Beim SC Reken wird die „Neue Philosophie Kinderfußball“ gelebt

Grelles Flutlicht lässt den Platz des SC Reken an diesem kalten Dezemberabend in sattem Grün erstrahlen. Welche Laubblätter und Atemdampf mischen sich passend zum Winter in die münsterländische Fußball-Szenerie. Rund 50 Kinder sind heute auf dem Kunstrasen des Sportclubs unterwegs. Es sind die Spieler der Jahrgänge 2009/2010. Seit dieser Saison sind die Teil eines neuen Trainingskonzepts. Denn beim SCR wird die „Neue Philosophie Kinderfußball“ bei jeder Einheit umgesetzt. Ein Konzept, das in Deutschland noch in seinen Startlöchern steht.

„Wir sind überzeugt, dass die Modelle von Horst Wein die Spielintelligenz der Kinder fördern“, erklärt Stefan Nienhaus. Er ist Jugendtrainer beim SC Reken und einer der Hauptverantwortlichen, der dafür gesorgt hat, dass die Jugendabteilung seines Vereins neue Wege geht. Die Idee Weins ist unter dem Namen FUNiño bekannt. Bei diesem Spielkonzept treten die Kinder auf einem Kleinfeld in Kleingruppen gegeneinander an – also im Drei-gegen-Drei- oder auch Vier-gegen-Vier-Modus. Beide Mannschaften müssen zwei Tore verteidigen. Einen Torwart gibt es nicht. „Wir sind auch davon überzeugt, dass man sich gerade im jüngeren Alter in kleinen Schritten dem großen Spielfeld nähern muss, bevor man Sieben gegen Sieben oder auch Neun gegen Neun spielt“, erklärt Nienhaus weiter.

Mehr Eigenverantwortung

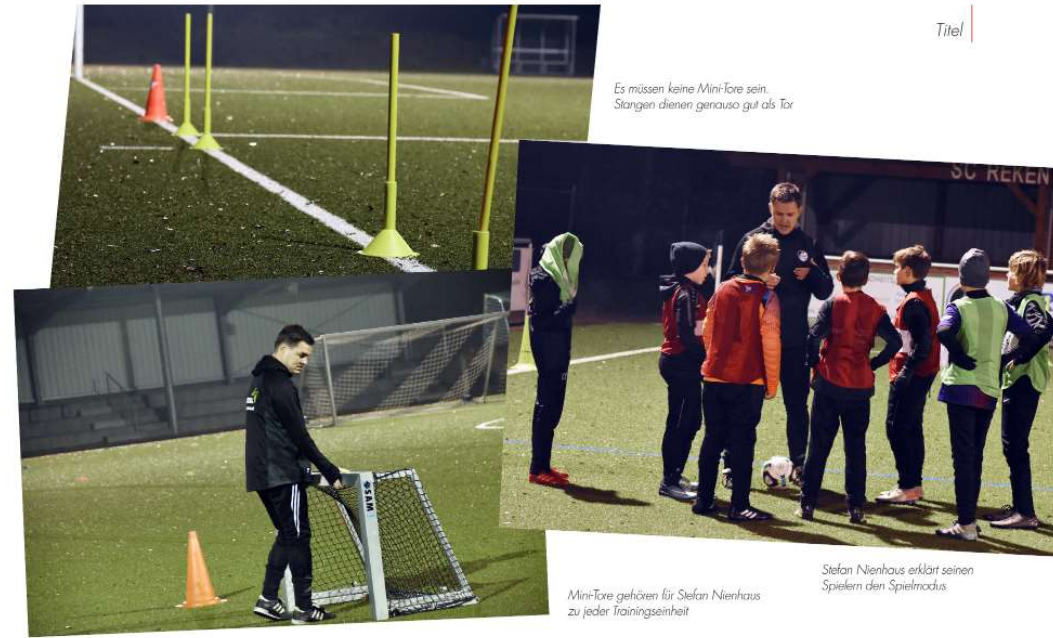
Deswegen ist FUNiño, das der Deutsche Fußball-

Bund (DFB) unter dem Begriff neue Spielform im Kinderfußball zusammengefasst hat, in Reken fester Bestandteil jeder Trainingseinheit. Nach dem Wärmachen gehen die Trainer mit ihren Gruppen immer zuerst auf die kleinen Felder. Insgesamt sind heute fünf Trainingsgruppen mit fünf Trainern auf dem Platz. Bei Nienhaus sind es sieben Kinder. Zwei Dreiermannschaften also und ein Wechselspieler. „Die Kinder sind so auch aufmerksamer, da sie mehr Eigenverantwortung übernehmen müssen. Für die Wechsel sind sie nämlich selbst verantwortlich. Sobald ein Tor fällt, geht der Schütze raus und der Rotationspieler kommt drauf. Das machen die Kinder bei uns schon ganz automatisch“, sagt Bianka Buchholz. Sie ist Jugendgeschäftsführerin beim SC Reken und ebenfalls überzeugt vom neuen Konzept.

Durch diese Eigenverantwortung der Spieler muss auch der Trainer eine neue Rolle übernehmen. „Die Kinder sollen hier insgesamt viel mehr selbst Prob-

leme erkennen und lösen. Ich muss als Trainer offene Fragen stellen und den Kindern die Möglichkeit geben, schrittweise Lösungen zu finden, damit das Ganze auch bei ihnen im Kopf ankommt“, sagt Nienhaus. Auch das gehöre neben den kleinen Spielfeldern und den kleinen Toren zum Konzept.

Doch in der neuen Rollenfindung stecken nach Ansicht des 39-Jährigen auch die ersten Schwierigkeiten. Denn viele Trainer sind mit der „Neuen Philosophie“ noch nicht vertraut oder vielleicht auch nicht davon überzeugt. Das zeigte sich auch auf dem Platz des SC Reken. Zu Beginn der Saison veranstaltete der Kreis dort ein FUNiño-Turnier. Sechs Vereine mit zwölf Mannschaften nahmen daran teil. „Beim Turnier hat man gemerkt, dass die Trainer noch nicht so richtig aus ihrer Rolle kommen. Viele haben bei zwei Auswechselspieler immer noch den Schwächsten runtergenommen und den Stärksten eingewechselt. Eigentlich sollen die Kinder das aber



Es müssen keine Mini-Tore sein. Stangen dienen genauso gut als Tor

Mini-Tore gehören für Stefan Nienhaus zu jeder Trainingseinheit

Stefan Nienhaus erklärt seinen Spielern den Spielmodus

selbst regeln“, sagt der SC-Trainer. Und eigentlich solle auch das Ergebnis in den Hintergrund rücken. Wichtig seien der Spaß und die Spielanteile der Kinder und eben nicht das Endergebnis. „Man muss aber Rücksicht darauf nehmen, wie die Trainer selbst groß geworden sind. Fußball ist für viele immer noch Elf gegen Elf und das Ergebnis steht klar im Vordergrund. Es geht also nur mit Aufklärung und Überzeugungsarbeit“, ist Nienhaus überzeugt.

Aktiver Austausch ist wichtig

Solche Turniere, wie sie beim SC Reken stattgefunden haben, seien dabei aber der richtige Weg. Denn so sei das ganze Konzept in der Praxis erlernbar und die Trainer haben die Chance, in den aktiven Erfahrungsaustausch zu gehen.

Dabei können auch mögliche Hürden aus dem Weg geräumt werden. Von vielen Vereinen ist zum Beispiel immer wieder zu hören, dass die Anschaffung von Mini-Toren zu teuer sei. Um das Konzept ausleben zu können, seien diese aber gar nicht notwendig. „Hütchen oder Stangentore funktionieren auch. Manchmal sind sie sogar besser, weil die Kinder weniger das Gefühl eines richtigen Tors haben. Die Mini-Tore verleiten doch noch viele dazu, sich hinten reinzustellen. Gerade bei den Jüngeren. Und genau das wollen wir ja nicht“, sagt Bianka Buchholz. Mittlerweile haben die Kinder den größten Teil des Trainings hinter sich gebracht. Und sie sind immer

noch im Mini-Modus unterwegs. Der Spaß ist ihnen sichtlich anzusehen. Und sie wissen auch genau, was ihnen daran gefällt. „Ich finde es besser als auf einem großen Feld, weil man mehr spielt. Und man passt auch viel mehr“, sagt zum Beispiel der kleine Carlos. „Ich finde das gut, weil so viel mehr Action im Spiel ist und man öfter den Ball bekommt“, ergänzt Jannes und wird von Jakob unterstützt. „Ich finde das cool, weil man auf zwei Toren mehr Tore schießen kann“, sagt der Zehnjährige.

„Ich glaube, dass das in fünf Jahren in allen Vereinen normal sein wird und das halte ich auch für notwendig. Das ist ja von der Idee her auch nicht neu. Bei den Spaniern wird es schon lange so gemacht. Und man hat ja auch gesehen, wie die Spanier zehn, fünfzehn Jahre, nachdem sie das eingeführt haben, den Weltfußball dominiert haben“, sagt Stefan Nienhaus.

„Auf dem großen Feld kann man pöhlen“

Und doch weiß er, dass es in Deutschland noch einen langen Prozess des Umdenkens erfordert. Das merkt er bei aller positiver Resonanz auch immer noch bei seinen eigenen Jungs. „Wenn du eine Stunde auf dem Kleinfeld spielst, kommt immer noch die Frage, wann wir denn ein Abschlussspiel machen“, sagt Nienhaus und lacht. Denn ein Abschlussspiel bedeute auch für seine Jungs immer noch große Tore und ein größeres Feld. „Auf dem

großen Feld kann man auch pöhlen und von weiter weg schießen“, fasst Silas schnell die Vorteile zusammen. Und genau das macht den Jungs natürlich auch Spaß.

Deswegen kommen auch beim SC Reken in den letzten 20 Minuten die großen Tore zum Einsatz. Das ist auch für den Trainer wichtig. „Es ist natürlich nicht so, dass wir nur auf dem Kleinfeld trainieren. Es muss auch immer noch das Spiel auf dem Großfeld geben, auch immer noch Spiele Sieben gegen Sieben. Aber für die Ausbildung der Kinder, insbesondere mit Blick auf die Spielintelligenz, sind diese Formen auf dem kleinen Feld mit diesen Mafßen ideal“, sagt Nienhaus.

Bei aller Überzeugung des Trainers ist es für die ersten Ergebnisse des Konzepts aber noch zu früh. Denn auch wenn seine Jungs diese Spielform nun seit ein paar Monaten schon umsetzen, Unterschiede im Spielbetrieb könne man nach so kurzer Zeit noch nicht feststellen. „Ich bräuhete mal wirklich einen F-Jugend-Jungjahrgang, den ich drei Jahre begleite und dann genau schaue, wie weit die Jungs im Gegensatz zu aktuellen Jahrgängen sind“, sagt Nienhaus.

Beim SC Reken hat er die besten Voraussetzungen, genau das auszuprobieren. Und auch in vielen anderen Vereinen wird die Entwicklung immer mehr auf den kleinen Raum gehen - um dann irgendwann einmal auf dem großen Feld glänzen zu können. |

Text und Fotos: Markus Trümper

DREI FRAGEN AN: DOMINIK LASARZ,

Vorsitzender des Kreis-Jugend-Ausschusses Recklinghausen zum Pilotprojekt Kinderfußball

WestfalenSport: Im Kreis Recklinghausen steht ein Pilotprojekt an, bei dem die neue Philosophie Kinderfußball an fünf Spieltagen umgesetzt werden soll. Wie sollen diese Spieltage aussehen und wie vielen Mannschaften sind davon betroffen?



Dominik Lasarz: Bereits in der Hinrunde der laufenden Saison haben wir in einer Staffel der G- und F-Junioren einen Spieltag abgesetzt und in Form eines Spielfestes nach der neuen Philosophie des Kinderfußballs gespielt. Für die Rückrunde der Saison 2019 / 2020 planen wir über das gesamte Kreisgebiet in den Staffeln der G- und F-Junioren fünf Spieltage in Form von Spielfesten, so dass sechs bis sieben Mannschaften pro Standort nach den neuen Philosophien des Kinderfußball spielen werden.

WestfalenSport: Die Umsetzung soll so flexibel und einfach wie möglich gestaltet werden. Welche Freiräume haben die Trainer bei der Umsetzung?

Lasarz: Da wir in der Umsetzung noch sehr weit am Anfang stehen, ist der Spielraum der Trainer groß. Im Vorfeld der Spielfeste werden wir mit den Trainern in den Austausch gehen, die Regelungen besprechen aber auch deren Anregungen aufnehmen. Zudem planen wir für Anfang April 2020 einen Jugendtrainerkongress bei uns im Kreis, der den Jugendtrainern die Plattform zur Mitsprache geben soll. Wir wollen die neue Philosophie Kinderfußballs zusammen mit den Vereinen entwickeln – denn nur wenn wir die Trainer und Eltern überzeugen, ist eine Durchsetzung im Kreisgebiet möglich.

WestfalenSport: Worin sehen sie die Vorteile des neuen Systems?

Lasarz: Spielfreude, Tore und Spaß am Spiel – das sind drei schlagkräftige Argumente für die neuen Philosophien des Kinderfußballs. Unsere ersten Tests haben viele positive, aber auch negative Aspekte zu Tage gebracht. Wir müssen mit der Basis arbeiten, die neuen Spielformen bekannt machen und als KJA die Zeit nehmen, um die Vereine vor Ort zu überzeugen. Mit den neuen Spielformen können wir den unteren Jugendbereich wieder attraktiv machen und den Grundstock für eine fundierte Jugendarbeit legen. Eine hohe Anzahl an Ballkontakten, keine starre Positionstreue, viele Tore und der Spaß in den Augen der Kinder in unseren Tests sind klare Vorteile. Dieses muss sich nun noch hinter die Barriere übertragen – zu den Eltern und Trainern. |

Markus Trümper